
BERICHTE

Musikalische Nationalkulturen und interkulturelle Abhängigkeiten – unter besonderer Berücksichtigung der ostasiatischen Region Internationales Symposion vom 5. bis 9. Juni 1985 in Berlin

von Heinz-Dieter Reese, Köln

In thematischer Verbindung mit „Horizonte“, dem 3. Berliner Festival der Weltkulturen (7. bis 30. Juni 1985), das vor allem Musik und Theater aus Ost- und Südostasien präsentierte, veranstaltete das Internationale Institut für vergleichende Musikstudien in Kooperation mit dem Staatlichen Institut für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz ein internationales Symposion. Ziel der Konferenz, an der 37 namhafte Musikwissenschaftler aus siebzehn Ländern teilnahmen, war es, die insbesondere für die Musik Ostasiens (China, Korea, Japan, Vietnam) wichtige und interessante Frage nach dem Wechselverhältnis von nationaler kultureller Identität und interkulturellen Einflüssen bzw. Abhängigkeiten genauer zu diskutieren. Zu klären galt dabei, in welchem Ausmaß Einflüsse jeweils konkret wirksam geworden sind, ob und wie sie akzeptiert, assimiliert und integriert wurden und welche Faktoren das unverwechselbare Gepräge der einzelnen Musikkulturen bestimmen.

Das Programm der vier Sitzungstage umfaßte insgesamt 27 Referate. Jeder dieser Sitzungstage war einer der vier ostasiatischen Musikkulturen gewidmet. Sie wurden jeweils mit einem Grundsatzreferat in ihren nationalen Eigentümlichkeiten vorgestellt, ehe verschiedene Kurzvorträge einzelne Aspekte interkultureller Zusammenhänge aus zumeist historischer Perspektive beleuchteten.

Ein gesondertes Kolloquium ließ am zweiten Sitzungstag Raum, die Fragen des Symposions auch an Beispielen aus anderen Regionen und Kulturen zu erörtern. Hinweise auf die Aufgaben und Methoden zukünftiger Forschungen gab die abschließende Plenumsdiskussion, in der darüber hinaus auch allgemeine Fragen des Fachs Vergleichende Musikwissenschaft/Ethnomusikologie zur Sprache kamen.

Das Symposion, dessen wissenschaftliche Diskurse durch ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm ergänzt wurden, hat das Bewußtsein für die Probleme ostasiatischer Musikforschung geschärft. Es steht zu hoffen, daß seine Impulse die internationale Arbeit des Faches befruchten werden. Ein ausführlicher Bericht über Verlauf und Ergebnisse des Symposions ist in Heft 3/1985 der vom Internationalen Institut für vergleichende Musikstudien herausgegebenen Zeitschrift *The World of Music* erschienen.

Kolloquium „L'enseignement de la musique au Moyen-Âge et à la Renaissance“, Royaumont 5. bis 6. Juli 1985

von Christian Berger, Kiel

Auf Einladung der Fondation Royaumont kamen Wissenschaftler aus fünf Ländern zu einem Kolloquium über Fragen des Musikunterrichts im Mittelalter und der Renaissance in der ehemaligen Zisterzienser-Abtei Royaumont zusammen. Nach einem einleitenden Überblick Pierre Richés, der die vielfältigen Verflechtungen des Themas mit anderen Fragen der Mediävistik umriß, ging es in den beiden ersten Beiträgen von Denise Hemmerdinger und Elias Tsimbidaros um die griechischen

Ursprünge des abendländischen Tonsystems. Die Probleme mündlicher und schriftlicher Überlieferung behandelten auf faszinierend unterschiedliche Weise Helmut Hucke, Andrew Hughes und, von der Seite des Mittelalters, Yves Rioux. Nancy Philips und Christian Berger skizzierten die Entwicklung der Modus-Theorie und der Solmisationslehre als Grundlagen des Unterrichts, den Claire Maitre am konkreten Beispiel einer Zisterzienser-Ordnung darstellte. Guy Beaujouan, Max Haas und Michel Huglo stellten die Musiklehre unter verschiedenen Gesichtspunkten in den Rahmen des allgemeinen Fächerkanons der Pariser Universität des 12. und 13. Jahrhunderts. Craig Wright brachte weiteres Material zur Ausbildung der Chorknaben an Notre-Dame, und Sarah Fuller entwickelte aus der Quellsituation der Traktatgruppe um die Ars nova Philippes de Vitry eine Vielzahl weiterführender Fragen. Zum Abschluß führten Christian Meyer und Edith Weber in den Bereich der deutschen Universitäten und Lateinschulen des Spätmittelalters und der Renaissance.

Aber es waren nicht allein die Beiträge, die die Bedeutung dieses Kolloquiums ausmachten. Die besondere Chance lag in der Teilnahme zahlreicher Mediävisten aus anderen Fachgebieten, die den Weg zum fachübergreifenden Gespräch öffneten – für die Erforschung des Mittelalters immer schon eine *conditio sine qua non*. Insbesondere ist hier dem CNRS zu danken, dessen Mitarbeiter aus der Mediävistik sich im besonderen Maße engagierten, allen voran Michel Huglo, der neben Marcel Pérès, dem Direktor der Association pour la Recherche et l'Interprétation des Musiques Médiévales, die Organisation dieser Tagung übernommen hatte. Abschließender Höhepunkt war das Konzert des Ensemble Organum im Schloß zu Chantilly mit Chansons aus der gleichnamigen Handschrift. Insgesamt war es eine Tagung, die weniger zu greifbaren Ergebnissen führte, als daß sie eine Vielzahl von Anregungen vermitteln konnte, die zur Weiterarbeit auffordern.

Bachkonferenz in Adelaide (South Australia)

von Ulrich Siegele, Tübingen

Vom 22. bis 27. Juli 1985 fand in Adelaide (South Australia) eine Bachkonferenz statt. Sie wurde veranstaltet vom südaustralischen Kapitel der Musicological Society of Australia und von der Fakultät für Musik, Elder Conservatorium, der Universität Adelaide und stand unter der bewährten Leitung des Professors für Musikwissenschaft Andrew McCredie, dem ein kompetentes Komitee zur Hand ging. Die Konferenz galt zugleich Alban Berg und der Hundertjahrfeier des Lehrstuhls für Musik, der der älteste Australiens ist (und hätte auch noch der Zwanzigjahrfeier der Einrichtung der Musikwissenschaft an dieser Universität gelten können). Sie wurde eröffnet durch den Präsidenten der Universität, den Ministerpräsidenten von Süd-Australien und den Botschafter der Bundesrepublik Deutschland. Auch der Oberbürgermeister von Adelaide war anwesend und gab später einen Empfang.

Aus Übersee nahmen teil Robert L. Marshall, Brandeis University, U.S.A., Georg von Dadelsen, Tübingen, und der Berichterstatter (jeweils gefördert durch die Australian-American Educational Foundation, die Alexander-von-Humboldt-Stiftung und das Goethe-Institut). Robert Marshall sprach bei der Eröffnung über die kompositorische Universalität Bachs, später über Bezeichnungen der Dynamik und des Tempos und Affekts in Bachschen Quellen, Teil eines umfassenden Projekts zur Terminologie Bachs, Georg von Dadelsen über Bachs Leipziger Jahre. Der Berichterstatter führte am Beispiel der Fuge *c*-moll des *Wohltemperierten Klaviers I* seine Methode der Analyse Bachscher Fugen vor, die die innere Struktur der Komposition in die Aufeinanderfolge möglicher Schritte des kompositorischen Prozesses entfaltet.

Die Mehrzahl der australischen Referentinnen und Referenten gehörte der Universität Adelaide an. David Galliver, Tenor und emeritierter Professor für Musik, zeigte redend und singend die Probleme einer Übersetzung der Rezitative der *Matthäuspassion* ins Englische zwischen der Treue zum Bachschen Notentext und zum englischen Bibeltext und gab nebenbei eine Rezeptionsgeschichte des Werks im englischsprachigen Raum. Andrew McCredie untersuchte thematische Aspekte der

Orchestersuiten. David Swale gelang ein frappierender und überzeugender Nachweis des „Thema Legrenzianum“ von BWV 574. Raymond Chapman-Smith sprach über formale Prozesse in Fugen des *Wohltemperierten Klaviers*, Jenny Pickering (University of Canterbury, Neuseeland) über die *Flötensonaten* BWV 1020 und 1031, Heather Platt über die Orchestersuiten von J. F. Fasch, Jan Stockigt (Melbourne) über die Motetten von J. D. Zelenka. Weitere Referate galten Fragen der Symbolik (Christa Rumsey), der Rhetorik in der *h-moll-Messe* (Ruth McGee) und in Orgelwerken (David Forward), den Solokantaten für Alt (Anne-Marie Forbes) und dem Violoncello piccolo (Mark Mervyn Smith, Flinders University). Craig Ayrey (Melbourne) unternahm eine Schenkersche Analyse von Bergs spätem Lied *Schließe mir die Augen beide*. Richard Toop (New South Wales State Conservatorium, Sydney) hielt einen brillanten Vortrag über die Rezeption Bergs bei der Avantgarde der Nachkriegszeit und legte zugleich Grund für eine Revision der Geschichte der Darmstädter Schule.

Zum Programm gehörten zehn Konzerte. Ein Vormittag war Fragen der Aufführung gewidmet; hier ist vor allem Zdenek Bruderhans' Demonstration der *Allemande* aus BWV 1013 für Flöte allein zu nennen.

Die Konferenz legte eindrucksvolles Zeugnis für die australische Musikwissenschaft ab, die, seit 1978 auf nationaler Ebene in der Musicological Society of Australia zusammengeschlossen, gerade seither beträchtlich gewachsen ist (vgl. *AMl* 56, 1984, S. 109–145) und ein breites Spektrum des Zugangs zur Musik umschließt. Sie zeigte ein allgemein hohes Niveau der Referate, zugleich aber auch die Schwierigkeiten, mit denen Forschungen über europäische Musik auf einem Kontinent, von dem Europa so weit entfernt ist, zu kämpfen haben. Angesichts der zunehmenden Orientierung Australiens auf den asiatischen Raum sind diese Forschungen der Beachtung und auch der Unterstützung aus Europa und Deutschland wert.

Kosmopolitismus und Nationalismus in der Oper des 19. und 20. Jahrhunderts, Thurnau 19. bis 23. August 1985

von Sigrid Wiesmann, Wien

Das Symposium über Kosmopolitismus und Nationalismus in der Oper des 19. und 20. Jahrhunderts, das vom Forschungsinstitut für Musiktheater der Universität Bayreuth auf Schloß Thurnau veranstaltet wurde, konzentrierte sich, wie nicht anders zu erwarten, auf das 19. Jahrhundert, in dem der Gegensatz besonders deutlich zutage tritt. Die Teilnehmer aus Bulgarien, Jugoslawien, der ČSSR und Japan (Maria Kostakova, Manica Spental, Jiří Vysloužil, Tomoyoshi Takatsuji) sprachen allerdings über Entwicklungen im 20. Jahrhundert, und man kann in gewissem Sinne sagen, daß das Problem, das in dem Symposium umkreist wurde, von den „zentralen“ zu den „peripheren“ Musiknationen gewandert ist.

Sieghart Döhring, der Leiter der Tagung, hielt ein Einleitungsreferat, das die Problematik umriß und leitete die Schlußdiskussion, von der wohl niemand erwartete, daß sie das letzte Wort zu dem ungewöhnlich vielschichtigen Thema sein würde. Carl Dahlhaus stellte klar, daß die Nationalromantik eine Chance war, musikalisch Neues zu sagen und dennoch verständlich zu bleiben. Alexander Ringer differenzierte die Kategorien nationales Bewußtsein, Nationalität und Nationalismus, Jürgen Maehder exemplifizierte den Exotismus des Jahrhundertanfangs im *Fin de siècle*, Albrecht Riethmüller demonstrierte an Busonis *Arlecchino* die Möglichkeiten einer musikalisch begründeten Restitution der *Commedia dell'arte*. Die Thematik der insgesamt neunzehn Referate erstreckte sich von der französischen und italienischen Oper um 1800 über Wagner und Verdi bis zur lateinamerikanischen und skandinavischen Nationalromantik.

„Laurence Feininger: La musicologia come missione“: Gedenkveranstaltungen in Trient am 6./7. September 1985

von Martin Staehelin, Göttingen

P. Laurence Feininger (1909–1976), seit dem Jahre 1949 dauernd in Trient niedergelassen, hat seine umfangreiche musikwissenschaftliche Bibliothek der „Provincia Autonoma di Trento“ vermacht. Diese hat sich entschlossen, im Jahre 1985 Feiningers und seiner musiksammlerischen und -wissenschaftlichen Tätigkeit öffentlich zu gedenken. So hat sie am 6. September im Museo Provinciale d'Arte im Trienter Castello di Buonconsiglio zunächst eine Ausstellung eröffnet, die zahlreiche Choralhandschriften und -theoretikerdrucke aus Feiningers Sammlung sowie manche Proben seiner eigenen musikgeschichtlichen Dokumentationsarbeit zeigte; dazu ist ein schöner Katalog erschienen, dem auch verschiedene Aufsätze von italienischen, deutschen und amerikanischen Musikhistorikern zu Gegenständen beigegeben sind, denen Feininger sein besonderes Interesse zugewandt hatte.

Am 7. September sodann führte die Trienter Provinz, ebenfalls in Gedenken an Feininger, eine Studientagung über *I codici trentini a cento anni dalla loro riscoperta* durch, die von etwa 30 Fachleuten aus verschiedenen Nationen besucht war. Geleitet wurde sie von Nino Pirrotta (Rom); es sprachen über folgende Themata: David Fallows, *Dufay and the Mass Proper cycles in Trent 88*; Elizabeth Suparmi Saunders (London), *The Dating of Trent 93 and Trent 90*; Margaret Bent (Princeton), *Trent 93 and Trent 90: Johannes Wiser at work*; Tom R. Ward (Urbana), *The Polyphonic Office Hymnes of the Trent Manuscripts*; Giulio Cattin (Padua), *Testi trovatati nei Codici Trentini*; Peter Wright (Nottingham), *The Aosta-Trent Relationship reconsidered*; Martin Staehelin (Göttingen), *Trienter Codices und Humanismus*.

Die Ergebnisse dieser – zur Veröffentlichung vorgesehenen – Referate waren in mancher Hinsicht von Interesse, aber es wurde gleichzeitig deutlich, wieviele Fragen die berühmten Trienter Codices noch immer offen lassen. In diesem Zusammenhang ist besonders erfreulich, daß man in Trient plant, in Verbindung mit der Bibliothek Feininger ein Arbeitszentrum für die Erforschung älterer Musik – und wohl besonders auch der Trienter Codices – aufzubauen; die Realisierung dieses Zentrums liegt, wie die Vorbereitung der Veranstaltungen vom September 1985, in den unermüdlichen Händen von Feiningers Trienter Freund Danilo Curti.

Internationaler Musikwissenschaftlicher Kongreß in Stuttgart 15. bis 20. September 1985

von Ulrich Konrad, Göttingen

Das in seiner Ereignisfülle kaum mehr überschaubare „Europäische Jahr der Musik“ 1985 bot den Anlaß, einen Internationalen Musikwissenschaftlichen Kongreß der Gesellschaft für Musikforschung einzuberufen; dies war ein um so willkommener Anlaß, als sich hier die Gelegenheit bot, den offiziellen musikalischen Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zum Jubeljahr – das Internationale Musikfest – mit der wissenschaftlichen Arbeit zu verbinden. Wohl niemand wird in der Euphorie dieses Musikjahres ernsthaft geglaubt haben, von hier und nun an gehe eine neue Epoche des Musikverständnisses aus, und so mag jeder, der übertriebene Erwartungen auf die Ergebnisse des Kongresses setzte, vielleicht sogar verdientermaßen enttäuscht gewesen sein. Schütz, Händel und Bach standen im Mittelpunkt des Bemühens, „alte Musik als ästhetische Gegenwart“ zu begreifen, kaum erkennbar flankiert von Domenico Scarlatti (bedauerlich, daß zuletzt nur ein einziger freier Forschungsbericht sich seiner annahm) und Alban Berg, der allerdings in Rudolf Stephan einen engagierten Sprecher fand (Eröffnungsvortrag). Überflüssig ist es zu betonen, daß Berg selbstverständlich ästhetisch gegenwärtig ist, aber eben mit neuer Musik.

In fünf Tagen wurde ein Mammutprogramm absolviert: Den drei Hauptjubilaren waren jeweils Vorträge, Symposien und thematische Gruppen bei den freien Forschungsberichten gewidmet. Annähernd 150 Beiträge legten Zeugnis ab von den verschiedenartigen Forschungsansätzen und Strömungen innerhalb der Musikwissenschaft, zu vieles, um in wenigen Zeilen auch nur oberflächlich charakterisiert zu werden. Immerhin: Die inhaltliche Ausrichtung folgte, wie im Rahmenthema des Kongresses angedeutet, überwiegend Fragen der Rezeptionsgeschichte sowie, mit einigem Abstand, analytischen Problemen unter verschiedensten Aspekten. Namentlich die Vorträge (Stefan Kunze, Schütz; Carl Dahlhaus, Bach; Alfred Mann, Händel) setzten sich mit jenen Entwicklungen auseinander, die im Laufe der Jahrhunderte immer wieder neue „Bilder“ von Komponisten und deren Œuvre entstehen ließen und die Traditionen begründeten, denen wir, teils betroffen, teils verständnislos, gleichwohl mit unseren eigenen „Entwürfen“ gegenüberstehen – Rezeptionsgeschichte als endloser Vorgang.

Die Symposien weiteten den Blickwinkel. Nicht nur die Rezeption historischer Größen durch die Nachgeborenen, sondern auch die Vorbilder, an denen sich diese Größen selbst orientierten, wurden angesprochen. Gattungstraditionen (Siegfried Schmalzriedt, Victor Ravizza, Donald Burrows, Hans Joachim Marx, Sabine Henze-Döhring, Klaus Kropfinger, Arnfried Edler), musikgeschichtlicher Kontext (Erik Fischer, Klaus Hofmann, Arno Forchert), Wirkung von Schulen (Herbert Schneider, Bernd Baselt), Rezeption Bachscher und Händelscher Musik vom 18. bis 20. Jahrhundert (Hans-Joachim Schulze, Bernd Sponheuer, Gerhard Allroggen, Wolfgang Dömling, Lawrence Dreyfus, Wolfgang Plath, Hermann Danuser, Elmar Budde, Rudolf Bockholdt, Christoph Hellmut Mahling, Martin Zenck, Reinhold Kubik) sowie Probleme der Form, Harmonik, Parodie, Interpretation u. a. (Walter Werbeck, Herbert Kellmann, Arnold Feil, Ellen T. Harris, George J. Buelow, Werner Braun, John H. Roberts, Martin Just, Wolfram Steinbeck, Klaus-Jürgen Sachs, Werner Breig, Anthony Hicks) – diese wenigen Stichworte müssen genügen. Hier, in den Symposien, offenbarten sich auch jene wesentlichen wissenschaftlichen Desiderata der Quellenforschung, Philologie und Analyse, an deren Erfüllung verstärkt gearbeitet werden muß. Diese Forderung wurde den Besuchern einer vorzüglich aufbereiteten Ausstellung Bachscher Handschriften angesichts des teils bedenklichen Zustandes der Schriftstücke unmittelbar einsichtig.

Die Fülle der freien Forschungsberichte war durch Leitthemen wie *Aufführungspraxis*, *Bach – Systematische Aspekte*, *Alte Musik*, *Rezeption außerhalb Deutschlands* oder *Traditionen* geordnet worden. Das Spektrum des Gebotenen ließ sich freilich, wenn überhaupt, nur unter solch allgemeinen Nennern zusammenfassen.

Die Zahl der in- und ausländischen Kongreßteilnehmer war nicht ganz so hoch wie erwartet, wohl eine Folge des Überangebotes an wissenschaftlichen Tagungen in diesem Musikjahr. Ob darin auch eine gewisse Distanz mancher Kollegen zu den Inhalten der Veranstaltung zu erkennen war, bleibe dahingestellt. Allen Beteiligten bot das Musikfest reiche Anregungen zur praktischen Erfahrung im Umgang mit „alter Musik“. Der Kongreßbericht wird voraussichtlich im Jahre 1987 erscheinen.

**„Der Caecilianismus. Anfänge – Grundlagen – Wirkungen“
Internationales Symposium zur Kirchenmusik des
19. und 20. Jahrhunderts in Europa
vom 1. bis 3. Oktober 1985 in Eichstätt**

von Peter Tenhaef, Regensburg

An dem von Hubert Unverricht veranstalteten Symposium nahmen aus fünf Ländern Liturgiker, Musikwissenschaftler und Kirchenmusiker teil, die unterschiedlichste Aspekte des Caecilianismus diskutierten. Den historischen Wurzeln der caecilianischen Bewegung, die in einer großen Tradition kirchenmusikalischer Reformen steht, ging August Gerstmeier nach. Winfried Kirsch erweiterte den

Blickwinkel, indem er die Caecilianer mit der Malerschule der Nazarener verglich. Die für den Caecilianismus ganz wesentlichen liturgischen Grundlagen erörterte Philipp Harnoncourt; daran schlossen sich allgemeinere Überlegungen Hansjakob Beckers zum problematischen Verhältnis von Musik und Liturgie an. In einer weiteren Gruppe von Referaten ging es um das mehr oder weniger unklare oder zwiespältige Verhältnis der Caecilianer zum gregorianischen Choral – Hubert Unverricht –, zur Orgelmusik – Rudolf Walter – und zum Kirchenlied – Herbert Heine. Von den äußeren und inneren Kämpfen des Allgemeinen Caecilienvereins berichteten auch August Scharnagl, Eberhard Kraus, Friedrich Wilhelm Riedel und Rudolf Pscherer. Ergänzend widmeten sich August Scharnagl, Ernesto Moneta Caglio, Krzystyna Winowicz und Ernest Zavarisky (der wegen Ausreiseschwierigkeiten persönlich nicht anwesend war) der caecilianischen Bewegung in Österreich, Italien, Polen und der Slowakei. Als prominentestes Beispiel für einen unabhängigen Komponisten, der teilweise caecilianisch ausgerichtet war, gilt Franz Liszt, über den Michael Saffle referierte. Die unerwartet zahlreichen, andererseits noch unverbindlicheren Wechselbeziehungen zwischen Caecilianismus und evangelischer Kirchenmusik beleuchtete Heinrich Joachim Wajemann.

Die Schlußdiskussion stellte die Erweiterung des Begriffes Caecilianismus über den Rahmen des ACV als ein offenkundiges Ergebnis des Symposiums heraus. Eine einigende Idee sei dabei weiterhin die Auffassung der Musik als integrierender Bestandteil der Liturgie. Gleichwohl war nicht zu übersehen, daß die Spannungen, die den ACV im 19. Jahrhundert prägten, sich nach Haberls Tod (1910) zwar verändert, grundsätzlich aber auch heute nicht aufgelöst haben. Die schon damals aktuelle Frage, ob Kirchenmusik gleichzeitig liturgisch und zeitgemäß sein könne, wurde als unlösbar verbunden mit dem Liturgieverständnis erkannt. Inwieweit es objektive Maßstäbe für die Angemessenheit einer Musik in der Liturgie gebe, blieb dabei begrifflicherweise kontrovers. Jedenfalls habe der Caecilianismus das Problem mit Hilfe seines mehr oder weniger dogmatischen Stilbegriffs nicht gelöst, da es innerhalb eines Stils gute wie unvertretbar schlechte Musik gebe. Das Symposium dürfte zu einer erweiterten Reflexion über die Bedeutung des Caecilianismus beigetragen haben. Die Referate werden voraussichtlich 1986 veröffentlicht.

Im Jahre 1985 angenommene musikwissenschaftliche Dissertationen *

Druckzwang für Dissertationen besteht zur Zeit an den Universitäten Augsburg, Basel, Berlin Freie Universität, Bochum, Bonn, Eichstätt, Erlangen, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Göttingen, Hamburg, Heidelberg, Kiel, Köln, Mainz, Marburg, München, Münster, Saarbrücken, Tübingen, Würzburg, Zürich.

Berlin. Freie Universität. Mathias Matuschka: Die Erneuerung der Klaviertechnik nach Liszt. □ Bernd Rieder: Studien zu Luigi Nonos Kompositionen mit Tonband. □ Bettina v. Seyfried: Ignaz Xaver Ritter v. Seyfried (1776–1841) Komponist, Musikschriftsteller und Lehrer in Wien zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Biographie mit verschiedenen Vertiefungen zu Person und Werk, das thematisch-bibliographische Verzeichnis seiner Werke sowie ein Anhang. □ Rüdiger Sünner: Ästhetische Szientismuskritik (Zum Verhältnis von Kunst und Wissenschaft bei Nietzsche und Adorno). □ Christiana Theobald: Das Frühwerk Franz Schrekers bis zum „Fernen Klang“

Berlin. Technische Universität. Barbara Beyer: Selbstverständigung und Verselbständigung. Eine Analyse von Giuseppe Verdis „Don Carlos“ □ Heiner Gembris: Musikhören und Entspannung. □ Anselm Gerhard: Großstadt und Große Oper Motive der „Grand Opéra“ in Verdis „Les Vêpres Siciliennes“ und ausgewählte Pariser Opern von Rossini und Meyerbeer. □ Josef Kloppenburg: Die dramatische Funktion der Musik in Filmen Alfred Hitchcocks. □ Günther Rötter: Die Beeinflussbarkeit emotionalen Erlebens von Musik durch analytisches Hören. □ Martina Srocke: Richard Wagner als Regisseur. □ Helga Utz: Untersuchungen zur Syntax der Schubert-Lieder.

* Die Hochschulen der DDR melden ihre Dissertationen nur den entsprechenden eigenen Publikationsorganen.